



Abend -

Zeitung.

251.

Mittwoch, am 21. October, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Das Schwarzköpfchen und die Piederzettel.

(Bechluss.)

12.

Rabenkinder.

Man braucht dem scharfsinnigen Leser wohl nicht zu erzählen, daß dem übergelücklichen verliebten Doktor die böse Zahl diesmal als eine heilbringende und er noch lange vorher, ehe ihr erster Laut vom Thurm erklang, in der Nähe der Pforte erschien, welche ihm seinen Himmel bisher hermetisch verschlossen gehalten hatte; auch wird gewiß Jeder von selbst wissen, daß der Liebende das kleine Händchen der Liebenden mit tausend Küssen bedeckte, mit eben so vielen Schwüren das Geständniß ewiger Liebe betheuerte und betheuert erhielt, und nicht zweifeln, daß er am Ende auch die rothgen Lippen, denen diese Betheuerungen entlockt waren, mit den Dolmetscherinnen der seinigen in seligem Entzücken berührte. Welcher glückliche Umstand aber die Beiden von toten Buchstaben zu lebendigen Worten hatte kommen lassen, möge der geneigte Leser zu errathen versuchen, damit er doch auch etwas zu thun hat, während wir die wenigen Minuten, die wir noch auf unsere Erzählung zu verwenden haben, benutzen müssen, um zu berichten, daß leider das zärtliche Duett, wie das fröhliche im Don Juan durch den Besuch des Geistes, durch die Erscheinung der Tante plötzlich zu einem sehr ernstern Terzett wurde. Die bei-

den Glücklichen dachten nicht an der Stunden Wechsel, weil sie noch nicht aus dem Himmel gefallen waren, sondern sich erst hinein versetzt glaubten, und Thereschen hatte das Wiederhinaufsteigen in seliger Zerstreung ganz vergessen. Die Frau Steuereinnnehmerin beschloß daher hinabzusteigen, um sich nach der Ausbleibenden umzusehen. Sie erstarrte und verstummte, als sie das wohlbewachte Kind in den Armen eines Mannes zwar nicht liegen aber doch stehen sah; als aber die wiederkehrende Besinnung das Siegel löste, mit welchem der erste Schreck ihr den Mund verschlossen hatte, fand sie Redensarten, zu deren Wiederholung ich weder Zeit noch Lust habe, weil sie mich an eine ähnliche verzweifelte Lage in den Tagen meines Flatterjuns erinnern.

Am andern Morgen aber klopfte der junge Herr, der, nach der Tante Komplimenten, honette Mädchen zu verführen suchte und dem die Thür gar unhöflich gewiesen worden, gar sitzsam und ehrbar an das Zimmer der Frau Steuereinnnehmerin und hielt, ehe sie ihm zum zweiten Male die Oeffnung, die der Zimmermann gemacht, zeigen konnte, in geziemenden Ausdrücken um die Hand des ungerathenen Rabenkinderes von gestern Abend an, und trotz dem, daß die Tante gar unfreundliche Mienen schnitt und gewaltige Einwendungen machte, mußte sie sich doch bequemen, nachzugeben und sich für überwunden zu erklären, und Jeder, der am nächsten Sonntag in der großen Kirche war, konnte von der Kanzel herab

verkündigen hören, daß unter den Personen, welche Willens wären, in den Stand der heiligen Ehe zu treten, sich auch der Herr Doctor Wedler und die Jungfrau Therese Linde befänden, welche denn auch nach vierzehn Tagen zeigten, daß es nicht bloß bei dem Wollen verbleiben sollte, da in eben der Kirche, in welcher der stille Bund ihrer Liebe geschlossen war, das Lied Nr. 496. Du hast gestiftet, Herr, die Eh' re. mit heller Stimme angestimmt und von dem alten geistlichen Herrn, von dessen Ermahnung zur christlichen Nächstenliebe der Doctor damals nichts gehört hatte, nach herzlichen Ermahnungen zur treuen Gattenliebe der Segen der Religion über den heiligen Bund ihrer Herzen gesprochen wurde.

Triumphirend über die vollendete Arbeit klopfte ich jetzt ungestüm an die Thür und rufte: aufgemacht! Da öffnete meine Schwägerin Pförtnerin die Pforte und fragte: Aber mein Gott, wo bleiben Sie denn? Sie haben ja statt einer halben Stunde drei Mal so viel Zeit gebraucht. Es ist ja gleich drei viertel auf eilf und Alle sind schon fort.. (Ich riß meine Uhr heraus — die stand wie eine Mauer.) So geht's! fuhr die Pförtnerin fort; wenn Sie ins Versenmachen kommen. Da vergessen Sie —

Ich ließ sie nicht ausreden, ich trat eiligst in das Zimmer, aber gerade nur noch, um dem Schwarzköpfchen, das schon halb zur andern Thür hinaus war, eine gute Nacht wünschen zu können. Mir wünsche ich sie auch mehr, als ich sie hoffen darf, und den geneigten Lesern, bei denen meine flüchtig hingeworfene Frohnerzählung diesen Wunsch nicht bereits überflüssig gemacht hat.

Anton Niemeyer.

Der Roxburghe-Club.*)

Wer kennt die theure Bücherlust der Engländer nicht? Am 17. Juni 1812 hatte der Marquis von Blandford das berühmte Exemplar des Caxton'schen Vocaccio für 2260 Pfd. Sterl. (17,060 Thlr.) erworben. Dieses hatte in London zu einer interessanten Vereinigung Veranlassung gegeben, welche zum erstenmale im Monat July 1812, unter dem Namen Roxburghe-Club, und dem Bannier des berühmten Vocaccio von Baldafer von Anno 1471, zu-

*) Wem ist nicht die Versteigerung der bedeutenden Büchersammlung des Herzogs von Roxburghe bekannt?

sammen gekommen war. Am 4. Jun. 1812 hatte nämlich ein Mitglied des nachherigen Vereins einige bücherlustige Freunde zu sich eingeladen. Die Rede kam auf dem Roxburg'schen Verkauf. Der bekannte Dibdin, einer der Gäste, schlug den andern vor, nicht allein am nächsten 17. Juni bei dem Verkauf des Caxton'schen Vocaccio zugegen zu seyn, sondern auch diesen Tag durch ein litterarisches Gastmahl zu feiern. Der Vorschlag ward angenommen. Man lud mehrere andre Bibliographen dazu ein, und Lord Spencer ward zum Präsidenten des Festes erkoren. Nach dem Antrag Jsted's, eines andern Gastes, ward dann beschlossen, dieß Fest künftig jedes Jahr zu begehen, und ein kleines Gesetzbuch deshalb entworfen. Jedes Mitglied verpflichtete sich nämlich: wenn die Reihe ihn trafe, jedes Jahr einen neuen Druck eines alten raren kleinen Werks, vorzüglich eines poetischen, mitzubringen, und Holland, ein berühmter Advokat, trat gleich für das erste Jahr an.

Die erste Feier des Roxburghe-Clubs fand am 17. Juni 1812 in der Taverne Saint Alban statt. Unter dem Vorsitz des Lord Spencer und dem Vicepräsidenten Dibdin's, waren (der Herzog von Devonshire ward durch Krankheit abgehalten) noch 27 Mitglieder zugegen. Nach Beendigung des eigentlichen Mahls (Wegnahme des Tischtuchs) brachte der Präsident folgende Toasts aus:

- 1) Der Sache der Bücherliebhaberei auf der ganzen Erde.
- 2) Dem unsterblichen Andenken Christoph's Baldafer's, der 1471 den Vocaccio druckte.
- 3) Dem unsterbl. Andenken William Caxton's, des ersten Druckers in England.
- 4) Dem unsterbl. Andenk. Wynkon's de Worde.
- 5) Dem unst. Andenk. Richard's Pynson.
- 6) Dem unsterbl. And. Juliana's Notary.
- 7) Dem unst. And. William's Jaques.
- 8) Dem unst. And. der Familie der Aldiner.
- 9) Dem unst. And. der Stephani.
- 10) Dem unst. And. des Herzogs v. Roxburghe.

Die Gesundheit der Präsidenten ward dann vorgeschlagen, stehend angenommen und durch dreimal drei ausgebracht, und dann auf Heber's Vorschlag eben so des Vicepräsidenten Dibdin's, mit all' dem Ernst, der eine solche Ehrenbezeugung begleiten muß.

Um Mitternacht trat Lord Gower in die Stelle des Präsidenten, und machte dann dem Fürsten der Bücherfreunde, Heber, Platz. Die Sitzung dauerte bis Anbruch des Tags.

Die zwei ersten Jahre konnte der Beschluß wegen neuen Drucks seltner Bücher nicht in Erfüllung gebracht werden. Mehrere Hindernisse hatten Diddin und Holland abgehalten, es zu vollenden. Erst bei der dritten Zusammenkunft konnte man dem Verein den neuen Druck des zweiten Buchs der *Aeneide*, in reimlose Verse, von Lord Surrey übersetzt, darbringen. Diese Uebersetzung ist der erste Versuch dieser Art in der englischen Dichtkunst. Sie ward von Walspy gedruckt. Ehe dieser Druck beendet war, hatte sich die Gesellschaft ansehnlich vermehrt, und die bestimmte Zahl von 51 Mitgliedern war schnell vollzählig. Ihre Namen stehn hinter der Dedikation jedes Werks, das sie herausgegeben hat. Bis mit 1817 waren 13 Werke dieser Art neu gedruckt worden.

Während nun am 17. Juni 1818 die Mitglieder des Roxburghe-Clubs das Andenken der ersten Drucker des *Vocaccio* in Venedig und England, unter dem Vorsitz des Lord Spencer, feierten, einte sich der berühmte Diddin, mit diesem Feste durch eine Wiederholung desselben, die er zu Paris, wo er sich eben auf einer litterarischen Reise befand, anstellte. Er hatte dazu den gelehrten Denon und mehrere Conservatoren der Königl. Bibliothek, die Herren Vanpraet, Langie's, Gail und Willin eingeladen. Man kann sich leicht denken, daß die Litteratur und Bücherkunde Stoff zu den mannigfachen Gesprächen gaben. Ernst und Scherz wechselten, und wie sich's nach dem alten Sprüchwort gebührt, waren die Geladenen über 5 und unter 9. Gail las einige lateinische Verse voll Witz und Geist über diesen Verein.

Diddin, der Führer und Präsident des Festes, brachte, wie es sich gebührte, folgende Toasts aus:

- 1) Auf die Gesundheit des Lord Spencer und der edlen Mitglieder des Roxburghe-Club.
- 2) Dem Andenken Chr. Waldaser, des Druckers des *Vocaccio*, dessen Kauf durch den Herzog von Marlborough, die Stiftung des Roxb. Clubs veranlasste.
- 3) Dem unst. Andenk. Wilh. Cayton's.
- 4) Dem Ruhme Frankreichs.
- 5) Dem ewigen Bande Frankreichs und Englands.
- 6) Dem Heil der Königl. Französischen Bibliothek.
- 7) Der Gesundheit der würdigen Conservatoren derselben, deren Wissen unerschöpflich, deren Geselligkeit unermüdblich ist.

8) Der Verbreitung der Wissenschaften, Künste und schönen Litteratur und der Bücherliebhaberei

9) Dem Wunsche, sich jedes Jahr an diesem Tage wieder zu sehen.

Die Gäste erwiederten diese Toasts mit einem andern, den sie unter Hurrab's, und dreimal dreinach englischer Sitte dem Vicepräsident des Roxb. Clubs, der ihnen die Ehre erwies, sie um sich zu vereinen, ausbrachten.

Die Sitzung endete zu derselben Stunde, wo der Präsident des Clubs sie in London schließt, und der Vicepräsident Diddin sammelte sorgfältig die Stöpsel der Flaschen, um sie als ein sichtliches Andenken dieses frohen Gastmals mit nach England zu nehmen.

Sprucherklärung,

allen guten Mädchen und Frauen gewidmet.

Alles, was er geschaffen, sah er und sprach: Es ist trefflich!

Als er gebildet das Weib, sah sie der Schöpfer und — schwieg.

Trotz den Spöttern behaupt' ich, der Sinn des Spruches sey dieser:

„Höchste Vollendung, sie lobt sich an dem Weibe von selbst!“

U n M a l e r W.

Du wolltest mir mein Mädchen malen,
ich soll Dir keinen Dreier zahlen,
daß lass ich seyn.

Du triffst zwar gut Brünnetten und Blondinen,
in jedem Zug, in allen Mienen —
nur Schade, daß zu lebhaft Deine Malerei'n
und folglich die Gemälde — schrei'n.

Ziehner t.

E u c u l u s.

Herr Euculus weiß viel zu sprechen,
Ihm stoekt die Rednerquelle nie,
Gleich reisenden Gewitterbächen
fließt seine Rede spät und früh;
Nur ist das Thema wunderbar,
Denn er spricht immer nur — von sich.

W. Blankenburg.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Hamburg, den 9. Oct. 1818.

(Fortsetzung.)

Einer rühmlichen Erwähnung werth ist das große Kirchenconcert, welches am 7. und 9. September in der hiesigen großen St. Michaeliskirche von 350 Personen und vor fast 7000 Zuhörern aufgeführt wurde. Die Mehrzahl der Theilnehmer waren Dilettanten, die aus der ganzen umliegenden Gegend zusammen gekommen waren. Am ersten Abend wurden die beiden ersten Theile, am zweiten der dritte Theil von Händels Messias und Mozarts Requiem, gleich brav vorgetragen. Der reiche Ertrag ist nach Abzug der Kosten zur Erbauung einer eingeweihten Kirche bestimmt; desto tadelnswerther ist es, daß die theilnehmenden Musiker durch selbst unverschämt zu nennende Berechnung ihrer Mühe, diese Kosten ins Ungeheure vermehrt haben.

Von den vorübergehenden Erscheinungen unsrer Bühne diesmal nur wenig. Ihnen Kunsturtheile über Schauspieler und Sänger, die Sie kennen, zu geben, hieße wahrlich Eulen nach Athen tragen. Wurm trat zuerst am 27. August bei übervollem Hause auf, was in diesem schönen Sommer etwas Seltenes war, beschloß seine 25 Vorstellungen, die sich fast täglich folgten, am 29. September, und verließ Hamburg am 1. October. Jetzt spielt er seit dem 5. in Bremen einige Gastrollen, und reißt dann nach Aachen ab, wo er ebenfalls bereits von dem Unternehmer der dortigen Bühne, Herrn Derossi, auf einen Cycclus engagirt ist. Sein Auftreten hier war gewiß einer der schönsten Triumphe, deren sich seine Kunst irgendwo zu erfreuen gehabt hat. Fast jeden Abend wurde er hervorgerufen; das Haus war in den ersten drei Wochen manchmal überfüllt; in der letzten Zeit wollte Mancher sich dem Gedränge nicht Preis geben, weil das falsche Gerücht sich verbreitet hatte, als werde Herr Wurm den Winter dableiben, daher an einigen Abenden das Haus nicht so voll war, wie man es bisher sich gewöhnt hatte zu sehen. Das Publikum war durchaus nicht gemischt, wenn man unter diesem Ausdruck versteht, daß sich die zarter Fühlenden zurückzogen. Im Gegentheil bemerkte ich diesmal fast mehr als bei Wurm's erstem Auftritt hieselbst im Jahre 1816 eine ganz entschiedene Theilnahme der gebildetsten Hamburger, die den bescheidenen Künstler mehrmals zur Tafel zogen, und zu denen sich Fremde aus allen Gegenden gesellten. Mit einem Verzeichniß seiner Gastrollen verschonen Sie mich, da Ihnen die meisten Rollen des Künstlers theils aus Autopsie, theils aus öffentlichen Blättern bekannt seyn werden. Seine Anwesenheit brachte zwei neue Stücke auf unsre Bühne: Die Junggesellenwirthschaft, nach dem Französischen, und Einer der sich nicht nennt, eine Posse von Julius von Vos. Seine Rollen haben in den hiesigen Unter-

haltungsblättern sehr umständliche Beurtheilungen erfahren, bei denen ich es nur nicht ganz billige, daß sie durchaus ohne Ausnahme alle entweder überhaupt gar keine Rücksicht auf frühere Kritiken von hier und andern Städten genommen, und daher viel Triviales und Bekanntes aufzischten, oder doch die Quellen, die sie dankbar benutzten, nicht genannt haben. Ich verlange Beides von einem tüchtigen und redlichen Beurtheiler, und stelle dies hier um so mehr aus, da sich in Hamburg Niemand damit entschuldigen darf, er habe die befragten Blätter nicht zu Gesichte bekommen. Sonst gebe ich Ihnen über den Ihnen bekannten Künstler nichts. Nur einige Bemerkungen erlauben Sie mir über eine Rolle, mit der Herr W. hier, aber mehr noch in Berlin, verdientes Glück gemacht hat. Ich meine den Marko in den Sängern auf dem Lande. Er hat aus dieser Rolle, die im Original selbst nicht sehr bedeutend ist, das höchst vollendete Bild eines alten italienischen Musikenthusiasten, den seine Liebhaberei zu jeder kindischen Thorheit verleitet, entwickelt. Schade nur, daß ihn das übrige Personale so schwach unterstützte, selbst Herrn Reithmeyer's sonorer Bass reicht zu der Rolle des Kapellmeisters nicht aus, und wenn sein Spiel und Gesang auch treffender die Idee Fioravanti's ausdrückten, als die übrigen, so schwächt seine provinzielle Mundart die vortheilhafte Wirkung. Die übrigen scheinen nicht zu ahnen, was in dieser komischen Oper, (einer der besten, die wir besitzen) liegt: eine feine, humoristische Persiflage der italienischen Manieren und Künstlerlaunen. Die Sängern machen hier aus ihren Parthieen weinerliche und ernsthafte Zerrbilder, und weil man seit der frühesten Besetzung dieser Oper den unverzeihlichen Mißgriff that, die Rollen zweiten und dritten Sängern zu geben: so wird es diesen schon merklich sauer, nur einmal die vorgeschriebenen Auladen rein und vollständig herauszubringen, geschweige denn, was doch deutlich die Absicht des Componisten war, alle Fermaten und Ruhepunkte mit Schnörkeleien und Passagen komisch zu überladen. Wurm giebt als Marko eine treffliche Parodie der italienischen Singwuth, und erweitert besonders im zweiten Akte seine Rolle durch drolliges Ausmalen der Opernprobe und eine Menge Lazzi's. Dabei ward seine Rolle allein unverstümmelt gegeben, indes der übrige Theil der Oper sich hat durch die offenbar verfehlte Ansicht Stegmanns, der sie damals in die Scene setzte, die barbarischsten Verstümmelungen gefallen lassen müssen. Das Publikum lohnte auch in dieser Rolle den Gast durch stürmisches Beifallklatschen und Hervorrufen, während es bei den mißlungenen Bemühungen der Uebrigen stumm blieb, wie denn gewiß allein durch Schuld der Darsteller die Oper bei uns nie sonderlich Glück gemacht hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ankündigungen.

Zum Jubelfest des Königs von Sachsen sind in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden erschienen:
Ansichten der höhern Forstwissenschaft, nach ihrem Wesen und Einfluß auf den Staat; von H. Cotta, Krutsch und Reum, herausg. von F. Ch. Schlenker. Velinp. 4. broch. 8 Gr.

E. A. Böttiger, Rede zur Einweihung des Augustus-Obelisk auf dem Keulenberge. gr. 8. 4 Gr.

Lh. Hell, Dresden in Natur und Kunst, bei seinem schönsten Feste etc. Velinp. broch. 3 Gr.